

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Coriol. Eure Stimme, Herr! was sagt ihr?

Zweiter Bürger. Ihr sollt sie haben, würd'ger Herr!

Coriolanus.

Der Flecken Buhemall war lange Zeit im unbestrittenen Besiz des Lords von Glenmorris gewesen, bis ein reicher Bankier, Namens Luston, eine große Besitzung in der nächsten Nähe von Glenmorris-Castle kaufte. Dieß Ereigniß, das nur der Vorläufer einer großen Umwälzung im Flecken Buhemall war, fand im ersten Jahr statt, da mein Oheim seine Güter antrat. Als wenige Monate nachher der Flecken einen erledigten Siz im Unterhaus zu besetzen hatte, verwendete sich mein Oheim für die Ernennung eines Bewerbers von seiner politischen Partei. Zum großen Erstaunen des Lords Glenmorris, und zur großen Zufriedenheit der Bürger von Buhemall stellte sich Herr Luston selbst dem Candidaten Glenmorris's gegenüber. In diesem Zeitalter der Aufklärung kennt die Neuerung gegen die heiligsten Einrichtungen der Vorzeit keine Achtung und Scheue. Der Bürger bemächtigte sich zum Erstenmal, seit sie einen Gemeindeförper bildeten, zuerst Zweifel und dann Widerseßlichkeit. Die Partei Luston, horresco re-

ferens! triumfirte, und der Mitbewerber wurde gewählt. Von dieser Stunde an stand der Flecken Buhemall aller Welt offen.

Mein Oheim, ein guter, bequemer Mann, der sonderbare Begriffe von unabhängiger Repräsentation und Wahlfreiheit hatte, war über dieses Ereigniß, wie er selbst gestand, wenig bekümmert. Er begnügte sich von da an, seinen Einfluß für Eines der Mitglieder geltend zu machen, und überließ den andern Siz ganz der Willkühr der Familie Luston, die seit der Zeit der ersten Bewerbung sich in unangefochtenem, ausschließlichem Besiz davon erhielt.

Während der letzten zwei Jahre, als meines Oheims Mann, der selige Herr Toolington, allmählig an der Wassersucht abstarb, hatten die Luston's den ehrsamten Bürgern so ganz besondere Aufmerksamkeit bewiesen, daß der schlimme Verdacht entstehen mußte, sie wollen auch auf den andern Siz einen kühnen Sturm wagen. Im Lauf der letzten Monate war diese Vermuthung zur Gewißheit geworden. Herr Augustus Leopold Luston, der älteste Sohn des Benjamin Luston, Esquire, hatte öffentlich seine Absicht erklärt, nach Herrn Toolington's Ableben aufzutreten; gegen diesen Mann nun stand ich gerüstet und bewehrt.

Dies ist in Kurzem die Geschichte des Fleckens, bis zu der Zeit, da ich an seinen Interessen und Schicksalen einen so wichtigen Antheil nehmen sollte.

Am zweiten Tag nach meiner Ankunft im Schloß erschien im Buremall folgende Bekanntmachung:

„An die unabhängigen Wähler des Fleckens Buremall.

„Gentlemen!

Indem ich mich zu Ihrer Kenntniß bringe, erhebe ich nicht ganz neue und ungegründete Ansprüche. Meine Familie hat Jahrhunderte lang in Ihrer Mitte gewohnt und den Einfluß ausgeübt, welchen gegenseitiges Vertrauen und Dienstleistungen zu begründen geeignet sind. Sollte ich das Glück haben, zu Ihrem Repräsentanten gewählt zu werden, so dürfen Sie darauf zählen, daß ich mit der eifrigsten Anstrengung diese Ehre zu verdienen suchen werde. Ein Wort über die Grundsätze, wozu ich mich bekenne! Es sind die, welche die Weisesten und Besten unter ihren Vertheidigern zählen, es sind diejenigen, welche eben so sehr den Anmassungen der Krone, als der Zügellosigkeit des Volks gegenüberstehend, auf den wahren Vortheil beider hinarbeiten. Auf diese Grundlage, Gentlemen, habe ich die Ehre, mir Ihre Stimmen zu erbitten, und mit der aufrichtigsten Hochachtung gegen Ihre alte, ehrenhafte Gemeinde unterzeichne ich mich, als Ihren bereitwilligsten Diener

Henry Pelham.“

„Glenmorris-Castle,“ u. s. w.

So lautete die erste öffentliche Ankündigung meiner Absichten; sie war von Herrn Scharpon,

unserm Geschäftsführer, aufgesetzt, und wurde von unsern Freunden als ein Meisterstück betrachtet; denn, wie meine Mutter weislich bemerkte, ich ließ mich auf keine einzelne Gegenstände ein, bekannte mich zu keinen bestimmten Grundsätzen, und führte doch in meinem Glaubensbekenntniß das auf, was alle Parteien als das Beste anerkennen mußten.

Der Besitzer des ersten Hauses, wo ich einen Besuch machte, war ein Geistlicher von guter Familie, der eine Frau aus Blakerstreet geheirathet hatte; natürlich machten der ehrwürdige Combermere St. Quintin und seine Gattin darauf Anspruch, genteel zu seyn.

Ich kam in einem unglücklichen Augenblick an: bei meinem Eintritt in die Hausthür trug eben ein schmutziger Laufbube eine Platte von gelbem Steingut mit Kartoffeln in das hintere Zimmer.

Ein zweiter Ganymedes, (eine höhere Art von Laufbube) welcher mir die Thüre geöffnet, und noch an seinem Rock zurecht rückte, welchen er auf mein beharrliches Klingeln umgeworfen hatte, führte mich in das besagte hintere Zimmer, und hatte selbst noch den Mund voll Brod und Käse. Ich gab Alles verloren, als ich eintrat, und die Hausfrau ihr jüngstes Kind mit einem unbekannten Gemächte füttern sah, das, wie ich seither erfahren, Brombeer-Pudding heißt. Ein andres von der Bande plärrte mit lauter, hungriger Stimme: „Eine Kartoffel, Papa!“ Der Vater selbst, eine

Serviette ins obere Knopfloch der Weste gesteckt, legte der kleinen Gruppe vor, und die Mutter mit einer langen, von alter Tünke und vom Nektartrank des Brombeer-Pudding reichlich bespritzten Schürze, thronte selbstgefällig, eine Art von Vorsatz führend, auf einem hohen Stuhle, wie Jupiter im Olympus, und ließ das verwirrte Getöse der kleinen Hausgottheiten, weit entfernt es zu beschwichtigen, mit einer Art von Freude gewähren, wie sie so um sie her aßen, freischten, sich bekleckten und zankten.

Unter all diesem Lärm und dieser Verwirrung wurde der Candidat für den Flecken Buyemall in das Innere der Haushaltung der genteelen Familie St. Quintin eingeführt. Bei Nennung meines Namens fuhr die Dame erschrocken auf. Der ehrwürdige Combermere St. Quintin schien zu einem Stein erstarrt. Der Zeller, zwischen dem kleinsten Kind und dem Brombeer-Pudding, stand still wie die Sonne bei Ascalon. Der Bissen zwischen dem Munde des ältern Knaben und seiner Gabel schien sich gegen die Zermalmung zu sträuben. Die Siebenschläfer konnten durch den Zauberbann nicht plötzlicher und vollständiger überrascht worden seyn.

„Ah,“ rief ich, rasch vorwärts gehend, mit der Miene ernstlicher und doch unvorbereiteter Heiterkeit, „welch ein Glückskind bin ich, daß ich Sie alle am Nachfrühstück treffe. Ich stand früh auf, und verzehrte mein Frühstück so bald, daß ich

jetzt halb Hungers sterbe. Sehen Sie nur, wie glücklich, Hardy! (dabei wandte ich mich zu einem Ausschußmitgliede, das mich begleitete) eben sagte ich: was gäb' ich nicht, wenn ich Herrn St. Quintin am Nachfrühstück träfe. Wollen Sie mir erlauben, Madame, Ihr Gast zu seyn?"

Mrs. St. Quintin wurde roth, stotterte und stammelte etwas hervor, das ich mit gutem Bedacht überhörte. Ich nahm einen Sessel, sah mich rings am Tische, doch nicht zu genau um und sagte: „Kaltes Kalbfleisch! ah, nichts lieb' ich so sehr, darf ich Sie bemühen, Herr St. Quintin? — Wohlan, mein lieber Junge, laß sehen, ob du mir eine Kartoffel geben kannst. Das ist ein wahrer Bursch. Wie alt bist du, kleiner Held? Wenn ich deine Mutter ansehe, möchte ich sagen zwei Jahre, aber nach deinem Aussehen, sechs.“

„Er wird im nächsten Mai vier,“ sagte die Mutter erröthend, aber diesmal ohne Verlegenheit.

„Wirklich, sagte ich, ihn ernstlich betrachtend, und dann mit gefestigtem Ton wandte ich mich also zu dem ehrwürdigen Combermere; „Ich meine, eine Linie Ihrer Familie ist noch in Frankreich ansässig. Ich stieß dort auf einen Herrn St. Quintin, Herzog von Poitiers.“

„Ja,“ sagte Herr Combermere, „der Name findet sich noch in der Normandie, aber von dem Titel war mir nichts bewußt.“

„Nichts?“ sagte ich mit dem Ausdruck der

Ueberraschung, „und doch (mit einem zweiten Blick auf den Knaben) ist es erstaunlich, wie lange Familien-Ähnlichkeit fortgeht. Ich war bei allen Kindern des Herzogs sehr wohl gelitten. Wissen Sie wohl, ich muß Sie noch einmal um Kalbsbraten bemühen; er ist so gut und ich bin so hungrig.“

„Wie lang waren Sie auswärts?“ fragte Mrs. St. Quintin, die indeß der Schürze im Stricken sich entledigt und ihre Locken zurecht gerückt hatte; ich hatte, um dieses Vorhaben zu begünstigen, die letzten drei Minuten mit großer Gewandtheit nach einer ganz andern Seite geschaut.

„Ungefähr sieben bis acht Monate. Die Wahrheit ist, daß das Festland für uns Engländer nur taugt, um es zu besuchen, nicht um dort zu wohnen, und doch hat man dort manches Gute, Herr St. Quintin! Unter Anderm zähle ich dahin die gebührende Achtung, worin dort alte Herkunft noch steht. Bei uns, wie Sie wissen, macht das Geld den Mann, nach dem gemeinen Sprüchwort.“

„Ja,“ sagte Herr St. Quintin mit einem Senfzer, „es ist fürchterlich, wenn man sieht, wie diese Glückspilze um Einen aufschießen, und Alles, was alt und ehrwürdig ist, in den Hintergrund drängen. Gefährliche Zeiten, Herr Pelham! gefährliche Zeiten; nichts als Neuerungen gegen die geheiligtesten Einrichtungen. Ich bin gewiß, Herr Pelham, Ihre Grundsätze sind entschieden gegen diese neumodischen Lehren, die zu nichts Andern, als

zu Gesefloßigkeit und Verwirrung führen, durchaus zu nichts Nudrem!"

„Ich bin entzückt, Sie so ganz gleicher Meinung mit mir zu finden," sagte ich. „Alles, was zur Gesefloßigkeit und Verwirrung führt, ist mir unausstehlich."

Hier sah Herr Combermere seine Frau an, welche aufstand, den Kindern rief, und von ihnen begleitet, mit Anstand sich entfernte.

„Jetzt erst," sagte Herr Combermere, indem er mit seinem Stuhl mir näher rückte, „jetzt, Herr Welham, können wir diese Sache erörtern; für Weiber ist die Politik nicht," — und bei diesem weisen Spruch, ließ der ehrwürdige Combermere ein leises, feierliches Gelächter ertönen, das von keinen andern Lippen kommen konnte. Nachdem ich eine oder zwei Sekunden in diese ernsthafte Heiterkeit eingestimmt, räusperte ich mich dreimal und mit einem Gesicht, wie es der Angelegenheit und dem Wirths angemessen war, plumpete ich auf einmal in medias res.

„Herr St. Quintin," sagte ich, „Sie wissen wohl schon von meiner Absicht, als Candidat für den Flecken Buxemall aufzutreten. Ich konnte diesen Plan nicht fassen, ohne zu allererst bei Ihnen einzusprechen und Sie um die Ehre Ihrer Stimme zu bitten."

Herr Combermere sah zufrieden aus und schickte sich zur Antwort an.

„Sie sind die allererste Person, die ich anspreche,“ wiederholte ich.

Herr Combermere lächelte. „Gut, Herr Pelham!“ sagte er, „unsre Familien lebten lang auf dem vertrautesten Fuß.“

„Immer,“ rief ich, „immer, seit Heinrichs VII. Zeit, standen die Häuser St. Quintin und Glenmorris in Verbindung. Ihre Ahnen, Sie wissen es, waren vor den unsrigen in der Grafschaft ansässig, und meine Mutter versichert mir, sie habe in irgend einem alten Buche einen langen Bericht gelesen, wie Ihr Urahne den meinigen im Schloß St. Quintin so freundlich aufgenommen habe. Ich bin überzeugt, Sir, daß wir nichts gethan haben, was die, vor so langer Zeit schon uns geleistete Unterstützung verwirkt hätte.“

Herr St. Quintin verbeugte sich in sprachloser Dankbarkeit, zuletzt fand er wieder Worte. „Aber Ihre Grundsätze, Herr Pelham?“

„Ganz die Ihrigen, mein theurer Herr! durchaus gegen alle Gesetzlosigkeit und Verwirrung.“

„Aber die katholische Frage, Herr Pelham?“

„O, die katholische Frage,“ erwiderte ich, „ist eine Frage von großer Wichtigkeit; sie geht nicht durch — nein, Herr St. Quintin, sie geht nicht durch; wie mochten Sie denken, mein theurer Herr, ich könnte in einer so wichtigen Frage gegen mein Gewissen handeln?“

Ich sagte dieß mit Wärme, und Herr St.

Quintin war entweder zu sehr überzeugt, oder zu schüchtern, ein kitzliches Problem weiter zu verfolgen. Ich segnete meinen guten Stern, als er schwieg, und fuhr, ohne ihm Zeit zu lassen, auf eine andere Streitfrage überzugehen, fort: „Ja, Herr St. Quintin, Sie sind die erste Person, die ich anspreche. Ihr Rang in der Grafschaft, Ihre alte Geburt schon machten mir dieß zur Pflicht, aber ich hatte nur die lange, lange Zeit im Auge, seit welcher die St. Quintin's und die Pelhams in Verbindung mit einander stehen.“

„Gut,“ sagte der ehrwürdige Combermere, „gut, Herr Pelham! Sie sollen meine Unterstützung haben, und ich wünsche recht von Herzen einem jungen Gentleman von so vortrefflichen Grundsätzen den besten Erfolg.“